

Käte Schaller-Härlein

Taufe Jesu (Markus 1, 9-10)

1

Liebe Gemeinde,

Wenn man die Darstellung der Taufe Jesu von Käte Schaller-Härlein lange und intensiv betrachtet, dann überkommt einen eine seltsame Ruhe.

Was ist zu sehen auf diesem Bild?

Die Darstellung ist reduziert auf das wesentlichste. Im Hintergrund sind Büsche zu sehen. Grüne und braune Farbfelder bilden zusammen eine Art Halbkreis. Darunter deutet die blaue Fläche Wasser an. Ein Fluss fließt von links nach rechts und dann nach vorne, quasi aus dem Bild heraus. Das Ufer ist grün und fest und tragfähig. Grün, braun und blau – die Farben der Natur bestimmen das Bild. Eine lebendige Landschaft - eine Landschaft voller Leben - bildet die Bühne für die beiden Akteure im Vordergrund. Sie werden von der Landschaft eingeschlossen und umschlossen in einem freundlichen, Leben fördernden Sinn.

Die beiden Personen stehen vorne im Zentrum. Die linke Figur wird in einer Frontalansicht gezeigt. Der Kopf ist leicht nach rechts unten geneigt. Die Augen scheinen geschlossen. Die Arme sind seltsam verschränkt. Die linke Hand liegt auf der rechten Schulter, die rechte Hand liegt darüber gekreuzt, etwas tiefer, auf der linken Achselhöhle. Die Figur ist halbnackt, bekleidet nur von einem weißen Lendentuch. Sie steht bis zu den Oberschenkeln im Wasser, die Füße offensichtlich parallel nebeneinander gestellt. Die Figur steht passiv da, in sich gekehrt, ganz still und konzentriert. Sie lässt geschehen, was mit ihr geschieht.

Ganz anders die andere Figur: Sie wird von der Seite gezeigt, quasi im Profil. Sie kniet mit dem linken Fuß am Flussufer, der rechte Fuß ist aufgestellt bis hart an die Grenze des Wassers. Oberschenkel, Becken und Rücken bilden nahezu eine Gerade. Kniend hält sie sich aufrecht, diese Figur. Der Kopf ist ganz leicht nach vorne gebeugt. Die rechte Figur steht trotz ihrer halb knienden Haltung ein klein wenig höher als die linke. Und trotzdem muss sie beide Arme nach oben anwinkeln, um sie der anderen Figur auf den Kopf legen zu können. Auch die zweite Figur ist halbnackt dargestellt, bekleidet nur mit einem braunen Tuch, das um die Hüfte geschlungen und über die rechte Schulter geworfen ist. Im Gegensatz zur rechten Figur steht die linke unter äußerster körperlicher Anspannung und Aktivität.

Es sind diese beiden Körperhaltungen, die bei näherer Betrachtung dieses Bild so faszinierend machen. Die rechte Figur ist äußerst angespannt. Man muss einmal versuchen, so wie er, in dieser halb knienden und doch aufrechten Haltung seine beiden Arme so parallel nach oben abzuwinkeln. Innerhalb kürzester Zeit tun einem Knie, Rücken und Schultern weh und die Arme werden wahnsinnig schwer. Es gleicht einem ungeheuren Kraftakt, was die rechte Figur da tut. Diese körperliche Anstrengung scheint Voraussetzung zu sein für den Effekt, den sie erzeugt. Da passiert ganz offensichtlich ein Kraftübertragung. Eine weiße Linie, ein seltsame aufgeladenes Kraftfeld bildet sich über dem Kopf und den Händen am oberen Bildrand. Ein ungeheurer Energiefluss scheint da zu fließen, von rechts nach links, von unten nach oben, von oben nach unten. Die linke Figur steht ganz aufrecht da, mit den Füßen im Wasser. Sie steht in der kalten und nassen Unterwelt. Der Körper steht in der Welt. Der Kopf ist nach oben zum Himmel gerichtet, in Verbindung mit dem Kraftfeld über dem Kopf. Diese Figur lässt mit sich geschehen, was da geschieht. Sie ist ganz konzentriert und in sich gekehrt. Die Haltung der Arme, die geschlossenen Augen lassen sie ganz bei sich sein. Sie nimmt die Kraft in sich auf. Sie scheint sie konzentriert zu erspüren, zu erfühlen und gleichzeitig in sich hineinzusehen und hineinzuhören.

Die Interaktion zwischen den beiden Figuren ist so intensiv, so aufgeladen mit Kraft und Energie, dass es das Bild nach oben hin geradezu zu sprengen scheint. Oder umgekehrt. In dieses ruhige, konzentrierte Bild bricht etwas herein, was die Bildstruktur geradezu aufzubrechen scheint.

2

Liebe Gemeinde, die hier dargestellte Geschichte ist uns allen im wesentlichen vertraut. Es handelt sich um die Taufe Jesu durch Johannes den Täufer im Jordan.

Das älteste Evangelium, das wir im Neuen Testament haben, das Markusevangelium beginnt seine Darstellung des Lebens Jesu mit dieser Episode. Nach der Vorstellung von Johannes dem Täufer als Bußprediger und Bußtäufer am Jordan mit viel Zulauf aus der Bevölkerung von Judäa und Jerusalem wird der vorgestellt, der sein Nachfolger sein wird und ihn, was den Rang anbelangt, bei weitem überragen wird. In Markus 1, 9-10 heißt es dann:

„Und es geschah in jenen Tagen: Es kam Jesus aus Nazareth in Galiläa und wurde im Jordan getauft von Johannes. Und sofort, als er aus dem Wasser kam, sah er die Himmel sich spalten und den Geist wie eine Taube auf sich herab kommen. Und es geschah eine Stimme aus den Himmeln: „Du bist mein geliebter Sohn. An dir habe ich Wohlgefallen.“

Käte Schaller-Härlin war eine fromme Malerin. Als Pfarrers- und Missionarstochter kannte sie die biblischen Geschichten in- und auswendig und sie hatten einen intensiven persönlichen Bezug dazu. Gleichzeitig war sie eine überaus gebildete Malerin. Wir wissen inzwischen, dass sie sich sehr gut in der italienischen Renaissancemalerei ausgekannt hat. Vor allem die Fresken Giotto's in Kirchen in Florenz, Padua und Assisi hat sie intensiv studiert. Von seinen Motiven wie auch von seiner Darstellungsweise hat sich stark beeinflussen lassen. Giotto und viele andere haben diese Szene so ähnlich wie sie, aber doch auch entscheidend anders gemalt: In der berühmten Scrovegni-Kapelle in Padua lehnt sich Gottvater eindeutig erkennbar von oben herab aus dem Himmel und schickt den heiligen Geist in Gestalt einer klar identifizierbaren Taube hinab auf Jesu Haupt. Käte Schaller-Härlin lässt Gottvater als alten Mann genauso weg wie den Heiligen Geist in Gestalt der weißen Taube. Sie legt dieses Geschehen in die Person Jesu hinein und ist damit viel näher am Bibeltext als Giotto und viele andere. Jesus „sieht“, wie der Himmel sich öffnet und er „hört“ die Stimme Gottes, die ihn als seinen Sohn proklamiert. Er sieht das mit seinem inneren Auge und hört es mit seinen inneren Ohren. Und doch ist das, was hier passiert, zwischen Jesus und Johannes und Gottvater und dem Heiligen Geist so stark und intensiv, dass es sichtbar wird im Kraftfeld über Jesu Kopf und Johannes Hände und die ganze Szene innerlich wie äußerlich mit dieser Kraft aufgeladen scheint.

Gemeindelied: 202, 55-7

3

Liebe Gemeinde,

Je länger ich dieses Bild betrachte, umso stärker ist seine Wirkung auf mich. Auf der einen Seite strahlt es eine seltsame Ruhe aus, eine Konzentration, die sich auf mich überträgt, die mich geradezu hineinzieht in dieses Bild. Auf der anderen Seite ist dieses Bild unglaublich spannungsvoll. Es ist so aufgeladen, so aufgeladen mit Kraft und Energie, die herausfließt aus diesem Bild, die hinüberfließt auf die, die sich darauf einlassen.

Das ist kaum verwunderlich. Denn dass, was dieses Bild darstellt und aufführt ist das intensivste Geschehen, das wir Menschen uns denken können: die Begegnung mit Gott. Gott begegnet Menschen direkt und mit aller Macht und Kraft. Im Taufgeschehen bricht die Kraft Gottes sichtbar und spürbar ein in unsere Welt. Das Jenseits verbindet sich mit dem Diesseits. Das Heilige – das, was wir ersehnen und dessen Kraft wir gleichzeitig fürchten, fließt hinein in diese Welt. Es strömt über diesen Menschen Jesus. Es durchströmt ihn und lädt ihn auf mit Kraft. Es überflutet ihn geradezu.

Was dabei auffällt: Wenn das Heilige in die Welt kommt, dann ist dies zunächst ein innerliches Geschehen. Jesus steht da, ganz konzentriert, ganz bei sich, ganz in sich selbst versunken. Die Stimme Gottes scheint er mit seinem inneren Ohr zu hören. Und genauso scheint er den Geist, der in Gestalt einer Taube auf ihn herabkommt, mit seinem inneren Auge zu sehen. Wenn das Heilige auf uns Menschen kommt, wenn es uns umströmt und durchzieht, dann ist das ein innerliches Geschehen – ein Geschehen, das alle unsere Sinne in Anspruch nimmt. Ein Geschehen, das unseren ganzen Körper mit einbezieht und betrifft.

Was geschieht in dieser Geschichte vor dieser hier abgebildeten Szene? Eine solche direkte Gottesbegegnung kommt nicht einfach so über Menschen, nicht einmal über Jesus. Voraussetzung ist die Suche danach, das Wollen, die Vorbereitung darauf, das bewusste sich darauf Einlassen.

Was vorher geschieht, ist im Grunde genommen eine Allergeschichte. Ein junger Mann wächst auf in einem Dorf. Er ist schon jenseits der Zwanzig und bekommt so langsam aber sicher eine Krise. Das Leben kann doch nicht nur aus Arbeit, Essen, Schlafen und ein wenig Freizeit bestehen! Der immer gleiche Rhythmus mit den immer gleichen Unterbrechungen, die gewohnte Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen und Kindern und Eltern und oben und unten! Es muss doch noch etwas anderes geben als die vertraute Heimeligkeit, die zugleich etwas miefig Enges hat – unter der Käseglocke von Dorf und Familie! Es muss doch etwas geben, Lebensziele, für die es sich wirklich zu leben lohnt!

Bis nach Galiläa sind die Gerüchte über einen neuen Profeten gedrungen. Dieser Profet redet anscheinend vom Reich, von einer neuen Gesellschaft. Jetzt oder nie muß ich weg hier! Da muß ich dabei sein. Warum das nicht einmal ausprobieren: Hin zu diesem Mann, der das Ende der bestehenden Ordnung ansagt, der den Reichtum verurteilt, der auf Wohlstand verzichtet und in dessen Gemeinschaft das neue Leben beginnen soll!

Kurz gefasst: Der junge Mann bricht auf und geht. Seine Eltern und die Menschen im Dorf können seine Entscheidung nicht wirklich verstehen. Sie sind tief beunruhigt und wollen ihn zurückhalten. Aber er schlägt alle Warnungen in den Wind und geht. Er wandert durch die Wüste. Er geht zum Jordan.

Zum ersten Mal hört er den Profeten Johannes persönlich: „Tut Buße! Das Reich ist nahe!“ Er ist überzeugt. Er schließt sich dem Profeten und seiner Lebensgemeinschaft an. Er lässt sich taufen. Er taucht ein in das Wasser. Er taucht unter. Er lässt sich überspülen. Er reinigt sich äußerlich und innerlich. Er folgt dem bekannten Ruf: „Stirb und werde!“ Und er stirbt und wird!

Er macht eine raumstürzende, alles verändernde Erfahrung. Er wird hinab- und hineingezogen, hineingenommen in ein Energiefeld, wie er es noch nie erlebt hat. Sein Bewusstsein wird aufgerissen und erweitert. Sein Selbstbewusstsein und sein Gottesbewusstsein verändern sich grundstürzend. Und von diesem Moment an ist über sein weiteres Leben entschieden: „Du bist mein lieber Sohn. An dir habe ich Wohlgefallen.“ Gott hat sozusagen diesen Menschen in diesem Akt der Taufe neu definiert. „Jesus – mein lieber Sohn.“ Unter diesem Vorzeichen geschieht nun alles, was in seinem kurzen noch folgenden Leben geschieht. Was Jesus erzählen wird, was er tun wird, mit welchen Menschen er sich abgeben wird, das alles soll im Namen Gottes geschehen. Ab sofort beginnt für ihn der Ernst des Lebens. Mit aller Last der Verantwortung und allen positiven und negativen Folgen: eine abgründige und faszinierende, eine schöne und gefährliche Geschichte. Eine Geschichte, die eine Ahnung vom Leben in nie geahnter Schönheit und Weite aufreißt und gleichzeitig hineinführt in Erfahrungen von Leiden und Sterben und Tod und doch auch wieder darüber hinaus. Und alles geschieht unter dem Motto: „Jesus – mein lieber Sohn.“

4

Liebe Gemeinde, all sonntäglich steht uns dieses Bild von der Taufe Jesu vor Augen. All sonntäglich will es uns hineinnehmen in seine Dynamik. All sonntäglich stellt es uns diese beiden Figuren Jesus und Johannes als Vorbilder vor. Jesu Taufe ist ja Vorbild und Urbild unserer Taufe und damit der Taufe aller Gläubigen.

Sucht Gott! Sagt uns dieses Bild. Lasst euch ein auf seine Kraft! So wie in der Taufe –lebenslang! Es gibt sie immer wieder, diese Chancen der Gottesbegegnung. Seine Kraft und seine Macht kommen über uns. Sie reißt uns heraus aus unseren Sicherheiten und Vertrautheiten und wirbelt uns gehörig durcheinander. Sie kann uns erfassen innerlich wie äußerlich, an Geist, Seele und Leib.

Es gibt sie immer wieder, solche Gottesbegegnungen an heiligen und nicht heiligen Orten:

Gott kann uns begegnen in Lebenskrisen, während einer Krankheit, in Trennungs- und Verlusterfahrungen. Oder kommt über uns in Schwellensituationen: so wie bei Jesus im Übergang zum wirklichen Erwachsenwerden, im Übergang von Schule und Beruf, bei der ersten Liebesbeziehung, bei Bindung und Heirat, bei der Geburt der Kinder, in Midlife-Crisis und Wechseljahren, beim Übergang in den Ruhestand – bei allen Erfahrungen des Übergangs von einer Lebensphase in eine andere, bei allen Erfahrungen, in denen der bisher stabile Rahmen unseres Lebens sich verändert oder gar zerfällt und wir uns ganz neu orientieren müssen. Es ist kein Zufall, dass die Kirche für viele solche Übergänge Rituale anbietet, um die, die solche Erfahrungen machen, zu begleiten und ihnen dabei zur Seite zu stehen: eben in der Taufe, bei der Konfirmation, bei der Hochzeit, bei der Beerdigung oder regelmäßig: beim Abendmahl, bei einer Meditation, bei der Andacht und Gebet. Es sind Situationen und Lebensphasen, in denen uns zugerufen wird: „Stirb und werde!“

Wichtig ist dabei, „dass der Mensch aus dem Moment der höchsten Begegnung nicht als der gleiche hervorgeht, als der, der in ihn eingetreten ist... Das ist zuweilen wie ein Anhauch, zuweilen wie ein Ringkampf, gleichviel: es geschieht. Der Mensch, der dann aus dieser reinen Beziehung tritt, hat ein Mehr, ein Hinzugewachsenes, von dem er zuvor nichts wusste und dessen Ursprung er nicht zu bezeichnen mag... Die Wirklichkeit ist, dass wir empfangen, was wir zuvor nicht hatten, und es so empfangen, dass wir wissen: es ist uns gegeben worden. In der Sprache der Bibel: „Die auf Gott harren, bekommen neue Kraft.“ Der Mensch empfängt, und er empfängt nicht einen Inhalt, sondern eine Gegenwart, eine Gegenwart als Kraft.“ (Martin Buber).

Und diese Kraft sucht Resonanz, sucht ein Echo bei uns. Und sie setzt uns in Bewegung, damit wir weitergehen auf unserem Lebensweg durch unsere Welt – verändert und voll Kraft und Mut. Das geht, weil auch für uns alles, was danach geschieht, unter dem Motto geschieht: „Mein Sohn/meine Tochter“. Amen.

© Klaus Pantle